

Walther von der Vogelweide und Graf Diether III. von Katzenelnbogen

von Jürgen Helbach

Wird auch die zielstrebige Realpolitik der Grafen von Katzenelnbogen immer wieder hervorgehoben, so darf aber auch nicht ihr Eintreten als Förderer der Kunst und Kultur vergessen werden. Auf die Bedeutung der Residenz Rheinfels als Zentrum höfischer Lebensentfaltung hat K. E. Demandt immer wieder hingewiesen. Ein vom Westdeutschen Rundfunk am 19. Januar 1967 gesendetes Hörbild: „Ritterliche Sänger auf Burg Rheinfels“ illustriert in hervorragender Weise dieses Mäzenatentum.

Das bekannteste Beispiel für die Offenheit der Grafen von Katzenelnbogen gegenüber der Kunst ist wohl die Förderung, die Graf Diether III. einem der bedeutendsten deutschen Dichter des Mittelalters, Walther von der Vogelweide, zukommen ließ. Die uns von Walther erhaltene Sprüche geben uns zudem einen tiefen Einblick in die Lebensgewohnheiten der „fahrenden Sänger“. Beide vor 1214 niedergeschriebene Sprüche stehen in einem engen Zusammenhang und sind nur aus einer Kenntnis der Biographie Walthers verständlich.

Walther von der Vogelweide wurde zwischen 1160 und 1170 wahrscheinlich im österreichischen Raum geboren. Eigener Aussagen nach und entsprechend seiner geistigen Haltung dürfte er dem Ritterstand entstammen, ein Geschlecht seines Namens ist aber für das 13. Jahrhundert nicht nachgewiesen. Sicher aber ist, daß Walther auf der untersten Stufe der Lehnspyramide stand, hat er doch sein Leben lang um ein Lehen gekämpft, bis ihm dieser Wunsch 1220 durch König Friedrich erfüllt wurde.

Welche Freude drückt sich in dem Spruch:

***ich han min lehen, al die weit, ich han min lehen
Ich habe mein Lehen, hört es, ihr Leute
alle, ich habe mein Lehen.***

aus, welcher Dank an den „edelmütigen und großzügigen König“, der ihm dieses Lehen,



Walther von der Vogelweide
Manessische Liederhandschrift

wahrscheinlich im Raum Würzburg, besorgte. Bis es aber dazu kam, hatte Walther vielen Herren zu dienen. Zu vielen Fürsten hat er in einen persönlichen und dienenden Verhältnis gestanden. Wie aus der „Gage von dem Sängerkrieg auf der Wartburg“ bekannt, hat er einige Zeit am Hof Hermanns von Thüringen gelebt. Sicherlich hat er dessen skrupellosen Charakter durchschaut. „Dennoch wäre es bedenklich, Walthers Haltung gegenüber den Fürsten aus dem bloßen Opportunismus des auf Fürstengunst angewiesenen Fahrenden zu erklären.“

Das Geben und Nehmen machte das Lehnswesen aus. Dienst und Lohn standen untrennbar zueinander. Die Gerechtigkeit und die Freizügigkeit (milte) waren für den Lehnsherrn die Fundamente für die Treue seiner Gefolgsleute. Mehrmals hat Walther seine

Lösung von verschiedenen Herren damit begründet, daß sie es an diesen Tugenden fehlen ließen.

Dagegen findet er gerade die Tugend der „milte“ in hervorragender Weise bei dem Grafen Diether III. von Katzenelnbogen. So schreibt er über diesen:

***ich bin dem Bogenaere holt
gar ane gäbe und ane solt:
er ist milte, swie klein ichs geniuze.
so nieze in aber ein Polan alde ein Riuze:
daz ist allez ane minen haz.
in brachte ein meister baz ze maere
danne tusent snarrenzaere,
taet er den howerwerden baz.***

Übertragung: Dem Bogner bin ich auch ohne Gabe und Sold gewogen. Er ist großzügig, wenn auch sein Großmut mir nichts einbringt. Hat auch irgendein Pole oder Russe Vorteile von ihm, so weckt das bei mir nicht einmal Groll. Doch schneller als tausend herumziehende Musikanten würde ihn ein echter Meister berühmt machen. Er müßte lediglich die Hoffähigen besser behandeln.

Dieser Spruch macht zwei Dinge deutlich. Walther schätzt sich selbst als einen der „hoffähigen Meister“ ein, die im Gegensatz zu den herumziehenden, ungelerten Musikanten, deren Sprache häufig so unverständlich ist wie die eines Polen oder Russen, das Dichten wirklich beherrschen. So umwirbt er denn den Grafen von Katzenelnbogen und bietet ihm seine Dienste - im modernen Sinne als Werbemanager – an.

Diese Werbung um die Gunst des Grafen von Katzenelnbogen und die damit verbundene Hoffnung, daß er dessen „milte“ bald genieße, läßt eine Datierung des Spruches zu. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß Walther sich vor der Verleihung des Lehens 1220 um die Gunst des Katzenelnbogener Grafen bewarb. Somit ist dieser Spruch wohl dem Grafen Diether III. Gewidmet.

jedenfalls hat dieser Spruch seine beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt, denn kurze Zeit später widmet Walther dem Grafen einen weiteren Spruch:

***den diemant den edelen stein
gap mir der schoensten ritter ein:
ane bete wart mir diu gäbe sine.
jo lob ich niht die schoene nach dem schine:
milter man ist schoene und wol gezogen.
man sol die inre tugent uz kereri:
so ist daz uzer lop nach eren,
sam des von Katzenellenbogen.***

Übertragung: Den Diamant, den edlen Stein, schenkte mir einer der schönsten Ritter. Ohne daß ich darum gebeten hatte, erhielt ich sein Geschenk. Dabei lobe ich nicht die Schönheit nach ihrem äußeren Schein. Ein freigebiger Mann ist immer schön und wohl erzogen. Man soll vielmehr die innere Tugend nach außen kehren: dann ist man auch in der Welt angesehen wie der von Katzenelnbogen.

Walther hat also vom Grafen Diether III. von Katzenelnbogen einen Diamanten bekommen, Nicht allein die Schönheit dieses Steines begeistert ihn, sondern auch die Tugend (milte) des Grafen, der nach Walthers Aussage zu den angesehensten Männern zu zählen ist.

Die Wirkung Walthers auf die Zeitgenossen war groß, seine Parteinahme für die großen Herren hat ihre Wirkung nicht verfehlt. So klagt Thomasin von Zerclaere, daß Walther Tausende betört habe, Gottes und des Papstes Gebot zu überhören. Zu seiner Zeit konnte Graf Diether III. keine bessere „Public Relation“ für sein Haus finden.

Walther war nach der Übereignung des Lehens einer der treuesten Parteigänger Friedrichs II. Seine letzten Gedichte stammen aus dem Jahr 1227. Man nimmt demnach an, daß er 1228 gestorben ist und in Würzburg beerdigt wurde.